

6. VIII. 1918

„Die nicht der Kaiser!“

Eine Zuschrift über die Lohnfuhrwerkspreise.

In unserm Blatte vom letzten Donnerstag war eine Notiz unter dem Titel „Die nicht der Kaiser!“ enthalten, in welcher die äußerst willkürliche Art der Preisbestimmung für Passagierfahrten in Wien seitens der Kutscher besprochen wurde. Mit Bezug hierauf erhalten wir nun von dem Lohnfuhrwerksunternehmer und bescheidenen Sachverständigen Herrn **Entl. Holzner** nachstehende Zuschrift:

„Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie sind mit den Ausführungen Ihres Artikels „Die nicht der Kaiser!“ vollkommen im Recht. Es sind skandalöse Zustände, welche Sie schildern. Man hat gar nicht daran gedacht, daß eine Millionenstadt Fuhrwerke ebenso braucht wie man etwa Brot braucht. Freilich wurde aber dem öffentlichen Fuhrwerk jede Bestandmöglichkeit genommen. Pferde, Wagen, Autos wurden requiriert, ebenso der Gummi von allen Wagen, die auf Eisenräder gestellt werden mußten, während die Gummiräder ohne Gummi verfaulen. Die Eisenräder wurden aus grünem Holz erzeugt und dauerten kaum den vierten Teil der üblichen Zeit. Pferde werden heute gemoggen, bevor man selbe kaufen kann. Ein Kilogramm Pferdefleisch im Lebendgewicht kostet 8 bis 9 K., daher ein minderes Pferd 2500 bis 3000 K. kostet. Vier Mäder ohne Bekkerung müssen anstatt mit 120 K. mit 400 bis 500 K. bezahlt werden. Die Futterverhältnisse sind so elend, daß 50 Prozent des Gesamtferbestandes schon ersetzt werden mußte. Will man sich seine Pferde erhalten, so muß man ihnen kräftigeres Futter reichen, und dies ist nur durch Kauf im Schleichhandel möglich. Hafer oder Mais bekommt man nur, wenn man 600 K. für 100 Kilogramm opfert. Ein Kutscher erhielt früher 5 oder 6 K. pro Tag; heute benötigt er, um nur seinen Hunger zu stillen, 20 K. Meider, Schuhe, überhaupt alle Lebensbedürfnisse sind hundertfach gestiegen.

Daß bei solchen Zuständen sich die von Ihnen geschilderten skandalösen Zustände entwickelt haben, ist gewiß sehr traurig, aber der Fuhrwerker allein kann doch kein Engel bleiben, wenn die ganze Welt außer Rand und Band gerät! Als Sachmann und Vertreter der Kutscher Genossenschaft weiß ich genau, daß das Lohnfuhrwerk sich sehr bemüht, Vorfällen, wie die im „Neuen Wiener Tagblatt“ mitgeteilten, vorzubeugen. Es wurden häufige Kontrollen im Beisein von Genossenschaftsfunktionären veranstaltet und viele unbefugte Fuhrwerker beanstandet. Die Meinung, Kutscher oder Einspänner löschten ihre

Nummer aus, ist falsch, denn auf keinem Standplatz wird ein konzeffionierter, nummerierter Kutscher ohne Nummer geduldet. „Unnummerierte“, besser gesagt, Unbefugte, stellen sich daher bei den Bahnhöfen auf, weil sie wissen, daß dort Bedarf nach Wagen herrscht. Diese Verhältnisse hat eben der Weltkrieg gebracht. Der Fuhrwerker sucht seine enorm hohen Auslagen hereinzutreiben, wo er eben kann. Und kein einziger Fuhrwerker, ob konzeffioniert oder unbefugt, hat sich in dieser Zeit bereichern können, wie etwa andre Geschäftsleute, welche durch Handel sich Häuser schafften. Denn der Fuhrwerker kann seine Ware nicht verstecken, wie es andre Geschäftsleute tun. Schließlich kann ich nur wiederholen, Sie haben vollkommen recht, solche Zustände sind ein Skandal, nur bin ich neugierig, wann dieser Skandal sein Ende findet.

Hochachtungsvoll

Entl. Holzner.

Wir verkennen gewiß nicht, daß auch für die Lohnfuhrwerker die Zeit eine sehr schwere ist und daß sie ebenso, wie wir alle, unter der maßlosen Teuerung und Preistreiberei zu leiden haben. Aus diesen Gründen hat man ihnen auch wiederholt beträchtliche Tagerhöhungen zugestanden. Aber daß Kutscher und Einspänner für eine einzelne Fahrt im Stadtgebiete in der Dauer von 10 bis 20 Minuten zwischen 60 und 90 K. verlangen und sich auch dazu noch hüten lassen, das übersteigt trotz alledem bei weitem die Grenzen des Erlaubten und fordert ein rasches und energisches Einschreiten der maßgebenden Stellen heraus. Es wäre schon höchste Zeit, daß sich diese letzteren endlich zu Worte melden und mitteilen, ob und wie sie diesem Skandal ein Ende zu bereiten gedenken. Herr Holzner geht in seiner Zuschrift übrigens über den springenden Punkt einfach hinweg. Er schrieb die unerhörten Tagüberschreitungen lediglich den, wie er schreibt, „Unnummerierten“, besser gesagt Unbefugten“ zu, ohne zu erklären, wieso es möglich ist, daß es in Wien eine Anzahl von „unbefugten“ Fuhrwerkern gibt, die sich jeder Kontrolle zu entziehen vermögen. Wenn wir aber schon mit Herrn Holzner annehmen, daß solche „Unbefugte“ wirklich existieren, dann könnte es — den guten Willen hierzu natürlich vorausgesetzt — sicherlich nicht schwer fallen, sie auch ausfindig zu machen und ihnen ihr Handwerk gründlich zu legen!